

## An die „alten Kameraden.“

Wilhelmshof, Anfang Dezember 1922.

Liebe Kameraden!

Als wir unser Rundschreiben vom 25. August an Sie abschickten, was war das noch für eine gute Zeit gegen jetzt. Da glaubten wir noch, daß es uns ein Leichtes sein würde, den Kulturpionier in seiner alten, uns lieb gewordenen Form als Nachrichtenblatt ausgiebig benutzen zu können, um allen draußen und drinnen von dem Leben und Treiben auf Wilhelmshof, von dem Ergehen derer, die uns besucht oder geschrieben haben, Kunde zu geben. Und wie schnell haben wir uns einschränken, wie hat der Kulturpionier an Umfang verlieren müssen, um überhaupt noch seitens der Schule herausgegeben werden zu können. Er ist jetzt auch ein Zeichen seiner Zeit. Wie die Wissenschaft keine Bücher mehr drucken lassen kann, wie auch kaum noch Bücher gekauft werden können von den wirklich Bildungshungrigen, wie eine Zeitung nach der andern verschwindet, so haben die enormen Kosten auch die Schule gezwungen, den Kulturpionier in Form und Umfang einzuschränken. Kostet doch heute die so eingeschränkte Nummer mindestens 125 Mark. Es ist uns deshalb auch hier gleich die Frage aufgestoßen, ob wir „alten Herrn“ nicht vom Verband aus etwas tun sollen, uns unser Nachrichtenblatt umfangreicher zu gestalten. Und die gleiche Idee kommt schon von draußen herein, schreibt doch unser Kamerad Fertsch aus Brasilien: „..... Sollte die Summe, die ich überweise, den üblichen Jahresbeitrag überschreiten, so bitte ich den Rest zu Gunsten des Kulturpioniers zu verwenden, damit dessen Erscheinen nicht in Frage gestellt wird, was wohl alle Kameraden, die draußen sind, sehr bedauern würden.“ Er hat damit den Nagel auf den Kopf getroffen und so wird der Vorstand, der sich damit mit allen Mitgliedern sicher einer Meinung weiß, dieser Frage jetzt näher treten. Das Geld dafür zusammen zu bekommen, scheint nicht die schwerste Seite der Frage zu sein, sandte uns doch als erster der von draußen sich zum Verband Meldenden, der Kamerad Schmidtman aus Java, 10 Gulden als Beitrag, eine Summe, die große Freude und ebensolche Dankbarkeit hervorrief. Wer folgen will, uns statt des üblichen Beitrages von 5 Goldmark mehr zu senden, dem sei kein Hindernis in den Weg gelegt und alle sollen unseres Dankes nicht nur gewiß sein, sondern auch über eine gut angebrachte Verwendung in jedem späteren Kulturpionier Rechenschaft finden. Es liegt uns nämlich ein zweiter Gedanke nahe, den Bezug des Kulturpioniers folgendermaßen zu regeln: der Kulturpionier wird vom Verband frei geliefert an alle Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag (oder mehr, wenn sie es können oder wollen) bezahlt haben. Der Verband kauft einfach die betr. Anzahl Exemplare von der Schulverwaltung und schickt sie den Verbandsmit-

gliedern zu. So wäre der Kulturpionier in der Tat „unser Verbandsblatt.“ Der Preis jeder Nummer ist ja in stetigem Steigen und wir sind bald an der Grenze dessen angelangt, was man für eine Zeitung in der Art des A. anlegen kann aus der Privattasche. Sind unsere Binnenlandsbeiträge (Wert von 10 Pfd. Roggen, heute z. B. 1100 Mark) doch schon so hoch, sodaß eine Minimalgrenze gesetzt werden muß, denn wer von unsern alten Kameraden hier im Lande ist wohl „Besitzer“? Die meisten sind Angestellte und besonders in der Landwirtschaft, wo sie vielleicht 15 000 Mk. und freie Station verdienen im Jahr. Wer kann davon 1000 oder noch mehr Mark als Verbandsbeitrag zahlen und dann noch den A. extra? Wohl nur wenige. Aber unsere lieben Kameraden draußen, die uns Goldmarkbeiträge zahlen und, wie der erste Fall beweist, uns auch sonst noch bedenken, die machen es möglich, unsere Inländerbeiträge auf ein gewisses Minimum für solch besondere Verhältnisse zu beschränken und so auch mit den Lebensmöglichkeiten hart ringenden Kameraden das Verbleiben im Verband und den Bezug des Verbandsblattes zu ermöglichen, denn so wie jetzt, das zeigt schon das obige Beispiel, geht es nicht weiter. Wer Valutasark ist, kann leicht 5 sh. oder 10 zahlen, aber wer heute hier für ein Paar Schuhe 20 000 Mk. anlegen muß, der kann bei 15 000 Mk. Gehalt nicht über 1000 allein dem Verband zuwenden. Und das ist noch nicht die Grenze, denn der Roggen und die Waren steigen fortgesetzt weiter bei der immer mehr fallenden Mark, wodurch sich der Beitrag mechanisch weiter erhöht. Und unsere jungen, hier noch als Schüler befindlichen Kameraden wollen doch auch, nachdem sie ihr Examen bestanden haben, Mitglieder werden. Wo sollen die das Geld her bekommen? Und gar ein so teures Verbandsblatt halten? Das wäre unmöglich. Und damit wäre der Anfang vom Ende unserer kameradschaftlichen Beziehungen zu einander und zu Wilhelmshof gegeben, denn wenn das gedruckte Wort nicht einmal mehr jedem von uns zukommen kann, dann ist ein Zusammenhalt auf die Dauer ausgeschlossen. Denn es geht einer großen Zahl der „Jungen“ nicht gut. Ihr, die Ihr draußen seid, Ihr könnt garnicht die ganze Misere verstehen, unter denen unsere jungen Leute aufwachsen. Nur schwer erschwingt es noch mancher Vater, den verhältnismäßig niedrigen, aber absolut doch hohen Pensionspreis (z. Bt. 100 000 Mk. pro Semester) aufzubringen. Wie viele ihrer Söhne und unserer jungen Kameraden müssen deshalb während der Ferien sich das Geld verdienen als Bergwerks-, Fabrik-, Torf- und Arbeiter oder als Gutsarbeiter, um dadurch sich die notwendige Kleidung, die sie doch nun einmal brauchen und die doch in der praktischen Arbeit hier so sehr mit genommen wird, davon zu beschaffen. An Bücherkaufen ist schon gar nicht mehr zu denken. Die „Studentenhilfe“ und andere schöne Einrichtungen, — unserer Meinung nach das einzige gute, was das hiesige, „studentisch“ genannte Wesen an sich hat in der jungen Kameradschaft — helfen zwar schon etwas, aber ohne Ferienarbeit kommen ein Drittel

nicht mehr durch. Da kann der Verband auch mal ein gutes Werk tun und bei besonders feierlichen Gelegenheiten der Bibliothek etwas zuwenden, die ob den gestiegenen Anforderungen so stark benutzt wird. Denn in der „Theorie“ müssen die jungen Leute doch ganz anders heran wie wir damals vor 20 Jahren. Ich glaube sicher, daß jeder von Euch draußen, der uns Goldmark zuwendet, sich freuen wird, wenn er nach obigen Gesichtspunkten seinen Beitrag verwendet sieht. Und das ist nicht das einzig Schwere, was jetzt hier schon auf manchem jungen Gemüt lagert. Da ist auch die Stellungsfrage. Was wird aus den Kameraden, wenn sie abgehen nach bestandnem Examen? Wer kann da heute noch die Reise nach „drüben“ bezahlen, die billigt allein 300 000 Mk. kostet! Nur der, der in der Wahl seines Vaters vorsichtig war oder Verwandte draußen hat, die ihm das Reise- und nicht minder Ausrüstungsgeld schenken oder doch vorstrecken. Oder der durch einen guten Freund oder eine Firma hier drüben eine Stellung bekommt, die zunächst mal seine Reise einschließt, wenn er sie auch nachher abarbeiten muß. Denn bescheiden ist man geworden in seinen Ansprüchen, wo wir jetzt keine Kolonien mehr haben und die meisten in fremde Länder gehen müssen. Und wir haben so gute, brave, junge Kameraden hier, die es wirklich verdienen, heraus zu kommen. Erst haben sie den Krieg mitgemacht und Großes geleistet und nun müssen sie noch sich ihr Kleidungs- und Taschengeld selbst in den Ferien verdienen, in denen wir glücklichen Alten früher uns an den Fleischtöpfen der Mutter zurecht fütterten für die neue Arbeit hier und sie in all ihrer Freiheit und Schönheit auskosteten daheim bei den Eltern. Da müssen die Freunde von draußen jetzt wieder tatkräftig einspringen, die durch den Krieg so jäh unterbrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen und neue Aussichten zu schaffen. Wir im Vorstand hier werden schon, wenn Ihr Euch auch an uns wendet, wenn Ihr drüben eine Stellung zu vergeben habt oder einem Beamten Suchenden welche in Vorschlag bringen könnt, unter den Jungen aussieben, denn dafür sind neben unserm schon so vorsichtigen Direktor auch jetzt 3 alte Pflanzler hier im Vorstand vertreten, die wissen, was man draußen verlangt vom Beamten oder Ansiedler. Irren kann der Mensch immer auch dann noch. Aber wir, die wir hier in engster Gemeinschaft mit den jungen Kameraden wohnen in der Schule, wir lernen sie doch gut kennen und sehen, was ja draußen das allerwichtigste ist, wer ein Charakter ist oder wer nicht, wer fleißig ist aus innerem Drang und nicht aus Zwang, wer praktisch veranlagt ist und was lernen will. Und wenn er dann als Letztes noch was weiß auch von andern, mehr theoretischen Dingen, umso besser für ihn. Auch das kann er dann, nach seinen Lehrjahren drüben, nutzbringend verwerten. Fast die Hälfte noch will heraus, sei es durch Beziehungen, sei es durch Mithilfe der Schule, sei es durch gute Freunde. Und neue Beziehungen werden ja nun auch wieder angeknüpft durch die Ausländer hier und die Auslandsdeutschen.

Ihr seht, ein ganzes Programm von Aufgaben, die sich der Vorstand gestellt hat und die zu lösen jeder drinnen und draußen helfen kann.

Der Vorstand hat deshalb heute beschlossen:

1. Der Verband gibt für den Beitrag jedem Mitglied den Kulturpionier gratis, ab nächster Nummer.
2. Der Beitrag für das Jahr für Inlandskameraden beträgt incl. Lieferung des Kulturpioniers mindestens 500 Mk. Einem freiwilligen Mehr ist keine Grenze gesetzt.

Drum werbt Mitglieder für uns! Kameraden, deren Anschriften wir nicht mehr wissen, damit wir dem nächsten K. ein Mitglieds- und Anschriftenverzeichnis anhängen können. Soweit der Briefverkehr vertraulich ist, wird er nach und nach ebenso beantwortet werden.

Und damit zur eigentlichen Sache. Wir sind jetzt erst an die 70 Mitglieder. Von draußen haben auf unser Rundschreiben vom 25. 8. d. Js. ja erst die ersten, freudigen Antworten einlaufen können und wir bleiben nun in Erwartung der andern. Die Mitgliedskarten legen wir jedesmal dem nächstfolgenden K. bei, um so das so teure Porto zu sparen. Bis zum 25 jährigen Jubiläum nächstes Jahr müssen wir es auf mehrere hundert Mitglieder gebracht haben.

Was unsere alten Kameraden anbetrifft im Einzelnen, so ist zunächst unseres Direktors zu gedenken, der leider durch schwere Erkrankung eine ganze Zeit darniederlag, zum ersten Mal in seinem arbeitsreichen, aber auch arbeitsfreudigen Leben. Jetzt ist er wieder ganz wohlauf und es freute jeden, selbst den Betroffenen, als er wieder auf dem Hof seine Stimme „erschallen“ ließ. Der Lehrkörper ist noch derselbe, nur ist ihm Bindel beigetreten, der die Bibliothek ordnete und katalogisierte, den Kulturpionier bearbeitet, den jungen Herrn Vorlesungen „aus der Praxis für die Praxis“ hält, (ein Grund mehr für Euch da draußen, ihm recht lange Nachrichten zukommen zu lassen, wie es bei Euch zugeht, wie dort gearbeitet wird, welche Arbeitergesetze dort vorliegen, welche Berichtsformulare von großen Gesellschaften dort zur Unterrichtung der Direktion ihrer Gesellschaft gebraucht werden und so vieles, vieles mehr, was in den Vorlesungen mit den Verhältnissen und Arbeitsmethoden usw. in unsern Kolonien in Vergleich gezogen werden kann) und so manches mehr tut. Die Einzelheiten betr. Lehr- und sonstiges Personal lassen wir der Raumerparnis wegen diesmal weg.

Verlobt haben sich inzwischen auch wieder einige Kameraden: Fritz Schulze (Frankfurt a. M., Waidmannstr. 45, hier 1919/21), G. Breuninger, Studienreferendar (Kannstatt, Schillerstraße 10, hier 13/14), K. Bonati (Gut Sporchhof bei Delbrück, hier 20/21), Dr. Winter hier mit Frä. Traute Fabarius, Bindel hier.

Auch haben sich einige inzwischen vermählt: G. Neuter, (Gruiten, Rheinland, Gruitener Str. 101, hier 11/14), van Swinderen

(zu erreichen durch Wiesbaden, Mainzerstr. 28, hier 13/19 vor, bezw. nach dem Kriege).

Aber auch der Tod hat unter unsern Freunden Einkehr gehalten und neben unserm Gönner und Aufsichtsratsmitglied Moritz Schanz verloren wir auch unsern Kameraden Toni Meuren in San Salvador durch einen Unglücksfall und unsern Julius Finchel, dessen Ableben uns Kamerad Moosmayer mitteilte.

Von sich hören ließen in mehr oder minder vertraulichen Nachrichten W. Schmitthemer (12/14, Konstanz, Wallgutstr. 13 II.), Lanxius Beninga (F. Agua do Mattao, Affsis. C. D. F. Sorombana, Est. Sao Paulo, Brasilien), Julius Stock (99/00, Johannamühle bei Hammerstein, Kreis Schlochau), H. Hille (19/21, Oberwengern, Post Wengern, Kr. Hagen (Westf.)), Eugen Schmid (19/22), Steinach, Kanton St. Gallen, alter Löwen, Schweiz), Fertsch (Agronomo, Biamão I. E. A., Rio grande do Sul, Brasilien), Erich Schmidtmann (06/08, Administrateur, Thee en Kinaland, Wono-Sari, Lavang, D. L., Java), Müller-Bödnner (19/21, Helvetia, Medan, Sumatra Dostkoff), Edgar Schwarz (13/20), Alex Fröhlich (13/20, Hofgut Madachhof bei Konstanz), Hans Wertins (13/20, Finca „El Valley Aneros“, Nueva Santa Rosa, Guatemala), Emil Seher (00/01, Herne i. W.), Hilgenfeld (09/11, Farm Masfos-West, Südwestafrika), H. Konrady (12/14, Berlin-Hermsdorf, Albrechtstr. 10), W. Welz (1920, Ludwigshafen a. Rh., Maxstraße 71 II.), A. Landgrebe (08/10, Fußmühle, Großen Busch bei Gießen), Walther Werner (00/02, Casa Grande, Puerta Salvary, Hacienda Chuin, Peru), J. Garthe (11/13, Estancia Las Leones, Estacion F. C. C. C., Prov. St. Fé, Argentinien). Jakob Ried (1919, Ueberlingen am See). Paul Perlbach (19/20, Onderneming Malangserie, Banjoe-wangi, Dost Java). Rudolf Herz (20,22, Jagdhaus Lohse-Braubach (Rhld.)). Peter Ernst Witthoefft (20/22 Hamburg, Karlstr. 33 )

Der Kapellenstiftung gedachten eine Reihe Kameraden, wie die angefügte Abrechnung derselben zeigt. Allen herzlichen Dank.

Bestand lt. Kulturpionier Jahrg. 22 Nr. 1/2 Seite 39 = 22 582.60 M.

2. Mai 1922:	Kamerad Herbert Schwarz	100.—	"
23. " "	" Oskar Biese	1500.—	"
31. " "	" v. Geldern=Crispendorf	300.—	"
6. Juni "	" Bongark	25.—	"
16. Juli "	" Schidlowsky	200.—	"
2 Aug. "	" Otto Bode	50.—	"
14. Sept. "	" G. Ufer	400.—	"
3. Okt. "	" E. Jahrig	200.—	"
19. " "	" Walther Werner	2000.—	"
29. Nov. "	" Fritz Wunderlich	5000.—	"
		<u>32357.60</u>	M.

Es waren hier zu Besuch auf kürzere Zeit die Kameraden Güttenhain, Dr. Quanz, Kempf, Hördemann, Bode, Schmidt-Marburg, vom Stein, Ender, der in 8 Tagen nach Guatemala zur Firma Rottebom fährt.

Damit haben wir wohl so das Wichtigste, was es zu berichten gab, aufgezählt und wollen nun noch einige Nachrichten aus Briefen veröffentlichen, wenn der Platz noch reicht. Sonst muß alles leider bis zum nächsten N. warten.

Mit kameradschaftlichem Gruß!  
Verband alter Herren der Kolonialschule  
„Wilhelmshof“  
i. N.: B i n d e l.

---

### **Aufruf von Kamerad Müller Boedner-Java.**

In letzter Minute vor der Fertigstellung des Kulturpioniers erhielten wir von unserem Kameraden Müller Boedner einen längeren Brief zugesandt. Er schreibt u. a.: „. . . Ich sende Ihnen nun heute einen Aufsatz von mir, den ich im Juli schrieb, aber allezeit zögerte, abzusenden, da ich erst die Nachrichten aus Wilhelmshof abwarten wollte. Die Gründung des Alten-Herrn-Verbandes ist erfolgt. Ich freue mich. Aber wenn Enttäuschungen kommen (ich habe sie hier auch schon erlebt), dann trotz allem! Mein Aufsatz befaßt sich mit dem Alten-Herrn-Verband, aber auch mit vielen anderen Fragen. Wie sich hier die Kameraden stellen werden, ob sie einzeln beitreten (was wohl das beste wäre) oder geschlossen, weiß ich noch nicht.“

Ob der Kürze der Zeit und des für die jetzige Nummer des Kulturpioniers mangelnden Platzes, fügen wir diesmal nur den Aufruf unseres Kameraden obigen wenigen Zeilen aus seinem Briefe zu. Er schreibt an seine in Holländisch-Indien befindlichen Kameraden — und damit dem Sinn nach auch an alle andern draußen:

#### **N u n d s c h r e i b e n .**

Auf Ersuchen einer Reihe hier ansässiger früherer Deutscher Kolonialschüler möchte ich Ihnen folgenden Vorschlag unterbreiten:

„Das Unglück unseres Vaterlandes macht einen engeren Zusammenschluß aller Studierenden gleicher Bildungsstätten notwendig, um sie Deutschlands Söhnen und der Kultur schlechthin in derselben Größe zu erhalten. Diese Aufgabe gilt auch für uns Deutsche Kolonialschüler, zumal gerade wir durch die Förderung der Kolonialwirtschaft als einer besonderen Aufgabe dienen können. Wir können an dieser Aufgabe mitwirken, indem wir durch Zeitschriften, Zeitungen und Bücher aus den kolonialen Gebieten die Kenntnis über das Ausland bereichern und vertiefen, durch Mitteilungen über Anstellungsaussichten, Ausrüstung usw. den Studierenden selbst an die Hand gehen.